

**Deutschwölkischer
Schutz- und Trutzbund, Hamburg**



Die Judenfrage in Ungarn

Von Bischof Ottokar Prohaszka.

Hest 21 der

Hammer-Schläge

Herausgegeben vom

Deutschwölkischen Schutz- und Trutz-Bund

Verlag Deutschwölkische Verlagsanstalt, Hamburg 1
ferdinandstr. 5

Preis 75 Pfennig Hamburg 1920

Lebensregeln

des Deutschvölkischen Schutz und Trutz-Bundes.

1. Deutscher, wenn Du Deines Deutschtums bewußt bist und auch Deine Frau reinblütig ist, so bekämpfe jede Heirat mit fremdem Geblüt in Deiner Familie.
2. Vermeide jeden gesellschaftlichen Verkehr mit Undeutschen und lasse Dich geschäftlich nur dann mit ihnen ein, wenn es unvermeidlich ist.
3. Kaufe nie in jüdischen Geschäften und Warenhäusern und lasse es auch Deine Frau und Deine Kinder nicht tun.
4. Du darfst niemals Grundbesitz an einen jüdischen Käufer abgeben.
5. Halte keine jüdische Zeitung, es sei denn zum Zweck der Erkenntnis des Judentums. Gehe nicht ins Theater, wenn jüdische Stücke aufgeführt werden. Lies keine jüdischen Romane.
6. Wende Dich nicht an jüdische Ärzte und Rechtsanwälte.
7. Frage Dich bei allen Vorgängen, die Du nicht völlig zu durchschauen vermagst: „Wie stellen sich die Juden dazu?“ Was sie verwerfen und schlechtmachen, das nützt gewiß uns Deutschen.
8. Als deutscher Student vermeide möglichst die Vorlesungen jüdischer Professoren zu hören. Mußt Du es, so höre sie kritisch.
9. Gib bei Wahlen niemals einem Juden Deine Stimme und unterstütze auch nicht die Kandidaten der dem Judentum verbundenen Parteien.
10. Von Vereinen, deren Mitglieder zum größeren oder auch nur zu einem beträchtlichen Teil Juden sind, halte Dich grundsätzlich fern.
11. Soweit es Deine Lage gestattet, bekämpfe das Judentum auch öffentlich und lasse keine Gelegenheit vorübergehen, Volksgenossen über seine Schädlichkeit im völkischen Leben aufzuklären.
12. Befenne Dich überall als Deutscher und stehe zu Deinem Deutschtum; Du baust damit an der Zukunft Deines Volkes.

Wer mit diesen Grundsätzen übereinstimmt und seine Pflicht erkannt hat, für sein Deutschtum zu wirken, der schließe sich dem

Deutschvölkischen Schutz und Trutz-Bund

an. Zuschriften erbeten nach Hamburg 1, Postschloßfach 38.

Die Judenfrage in Ungarn.

Von Bischof Ottokár Prohászka.

Die Judenfrage in Ungarn ist ein Problem, das tief in den nationalen Bestand Ungarns einschneidet. Es handelt sich um die überaus rasch vor sich gehende Verjudung der Mittelklasse und in weiterer Folge um die Entnationalisierung des Landes.

Das Land war auf die „Rezeption“ der Juden (ihre gesetzliche Gleichberechtigung im Jahre 1848) nicht vorbereitet; unter bis dahin gebundenen Verhältnissen, die der damaligen ungarischen Gesellschaft Sicherheit und Schutz boten, wurde das Land von heut' auf morgen der freien Eroberungssucht einer intelligenten und verschlagenen Rasse ausgeliefert. Der wirtschaftliche Liberalismus, ohne Sinn für die bewahrenden Volkskräfte und für die Organisierung der Produktion, gab allen Bürgern im Lande gleiches Recht, also dem bodenständigen und in alter Sitte und Ehrlichkeit aufgewachsenen Volke ebenso, wie dem auf Wucher und Uebervorteilung ausgehenden fremden Volkselement. An der Richtigkeit dieser Gegenüberstellung kann niemand, auch der rechtschaffenste Jude, etwas aussetzen, wenn man sich in die fünfziger und sechziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts versetzt.

Seit dem Ausgleich mit Oesterreich (1867) entwickelte sich denn auch das Judentum in Ungarn in erstaunlicher Weise.

Man wollte Handel und Industrie schaffen, man brauchte ergiebige Einnahmequellen: woher die Kräfte und Mittel nehmen? Das Judentum bot sich an, dem ungarischen Kulturstaat unter die Arme zu greifen — und so stützte sich der Liberalismus auf die Geschäftstüchtigkeit der Juden.

Die Juden wurden das Kulturelement im modernen ungarischen Staate. Von Tag zu Tag nahm ihre Zahl zu; fortwährend zogen neue Scharen polnischer Juden über die Karpathen und besetzten, ohne Aufsehen zu erregen, das Land; sie verteilten sich in alle Ortschaften und nisteten sich dort als Krämer, Lumpensammler und Schankwirte ein; sie schächerten und wucherten ungestört darauf los. Bereichert zogen sie in die Städte, nahmen langsam den ganzen Handel und das Bankwesen in die Hand und bauten eine Stadt, schön für's Auge, aber leichtfertig und ganz jüdisch; sie heißt Budapest. Auch „Judapest“. Alles bis auf wenige 20 v. S. gehört dort den Juden; das ist die ungarische Hauptstadt; ein kultureller Wasserkopf auf einem dürren Leib: und das läßt sich mit sanften Mitteln im Sandumdrehen nicht mehr ändern.

In den letzten 30 Jahren warf sich das Judentum auch auf die akademischen Berufe und lieferte Aerzte, Rechtsanwälte in erschreckenden Zahlen. Es bildete sich eine Art jüdischer Aristokratie, die große Güter ankaufte, in Palästen wohnte, ungeheuere Güter pachtete, so daß der jüdische Bodenbesitz, die Pachtgüter eingerechnet, einen bedeutend größeren Teil des Landes ausmacht, als der von den Juden so gerne geschmähte Besitz des Adels und der Toten Hand zusammen genommen. Dadurch wurde der Mittelstand langsam ganz verjudet, umso mehr, als die Juden im Handel ebenso wie auf der akademischen Laufbahn sich gut bewährten und nicht nur geriebener, listiger und von sittlichen Bedenken weniger behindert, sondern vielfach auch tüchtiger und fleißiger waren, als die ehrlichen und in wirtschaftlichen Dingen schwerfälligen Ungarn.

Letzteres sei zugestanden, denn es führt zu einem Mißverständnis, wenn man den Siegeszug des Judentums in Ungarn nur seiner Fähigkeit zur Ausbeutung und Bewucherung zuschreiben wollte. Aber der Wuchergeist war ausschlaggebend. Das polnische Judentum fand im wirtschaftlich unvorbereiteten und leicht übervorteilbaren Landvolke ein günstiges Ausbeutungsoffer. In den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts schoß der jüdische Wucher schauerhaft ins Unkraut und heimste Gold und

Besitz ein. Der Jude überborteilte den Bauer auf Schritt und Tritt, er bot der Verschuldung in allen Gesellschaftsschichten in jeder Weise Vorschub, oder Magnat, jedes Dorf hatte seinen Hausjuden, der im Bedarfsfalle Geld zufließen ließ und schließlich dem Besitzer Haus und Boden abnahm.

Der doktrinaire Liberalismus spielte so das ganze Land sorglos den Juden in die Hände.

Der Liberalismus hatte keine Bedenken, handelte er doch gemäß den herrlichen Grundsätzen der Menschenliebe, der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, der freien Entwicklung der Kräfte; man sonnte sich im Scheine abstrakter Ideologie — nur das Land ging dabei verloren. Unsere Regierungen, alle liberal gesinnt, sahen zwar das Ueberhandnehmen des Judentums, doch da es Träger von Handel und Industrie und dadurch des zahlenmäßig ausweisbaren „Fortschrittes“ war, da es die prächtigen Tabellen der Einfuhr und Ausfuhr und der Steuern in die Höhe brachte, so schlossen sie die Augen zu und wollten nicht merken, daß es sich hier um eine Gefahr des nationalen Bestandes handelte. Der kostspielige und rasch „aufblühende“ moderne Staat brauchte eben viel Geld, und Geld war bei den Juden zu holen. Gute Patrioten erkannten damals schon die drohende Gefahr, doch fanden sie kein Gehör bei den einseitig geschulten und in großkapitalistische Zwangsjacken gesteckten Regierungen.

Besonders ein Umstand verleichte der kulturellen Verjudung des Landes einen gefährlichen Charakter. In Ungarn ist nämlich das Judentum rasch in die Mittelklasse gelangt. In Polen z. B. ist es anders; dort bildet das Judentum eine sehr niedere Schicht der Bevölkerung; arm, in Lumpen gehüllt, schmierig, streng gläubig und vielfach verkommen, ist es ein ausgesprochener Fremdkörper in der polnischen Gesellschaft. Nicht so in Ungarn. Bei uns war das Charakteristische der Judenfrage eben die Durchsetzung der Bevölkerung mit jüdischen Elementen auf der ganzen Linie; sie bildeten einen beträchtlichen Einschlag im ungarischen Mittelstand.

Das Judentum machte sich überall breit, trat in führende Stellen, beherrschte das Schrifttum und die Kultur, eroberte die Presse, gab dort den Ton an. So gewann das Jüdische überall die Oberhand und das wirklich Ungarische trat zurück, da letzteres dem führenden (jüdischen) Element fremd und unverständlich blieb. Ja, das echt Ungarische wurde, besonders, wenn es auch christlich war, gehässig oder geringschätzend unterdrückt. Die jüdischen Schriftsteller, Künstler und Gelehrten wurden in den Himmel gehoben, das jüdische „Genie“ wurde bewundert, während das Nationale und Christliche totgeschwiegen, verleumdet oder verhöhnt wurde. Der jüdische Geist machte sich hauptsächlich in Budapest breit; denn dort fühlte sich das Judentum sicher, darum konnte es sich aber dort auch geben, wie es wirklich ist; unnational, fremd und herausfordernd.

Dass eine so starke geistige Ueberwucherung vor sich gehen konnte, ist zum Teil auch dem Zeitgeiste zuzuschreiben.

Das Zeitalter der vergangenen Jahrzehnte war ausschließlich materiell begründet.

Geld verdienen, Geld haben, reich sein, wirtschaftlich gedeihen, gut leben: das waren die Hochziele und dabei ging eben das Edle zugrunde. Auch der letzte Rückhalt, der Glaube wurde vom Liberalismus erschüttert, beim Volke blieben nur mehr Aeußerlichkeiten bestehen und so konnte der Glaube einen festen Halt für Einkehr und nationale Bestimmung nicht mehr bieten. So verjudete bei uns in den letzten 50 Jahren Handel, Industrie, Schrifttum, Presse, Mittelstand und vor allem die Hauptstadt Budapest.

Der Weltkrieg leistete dieser traurigen Entwicklung großen Vorschub. Dadurch, daß sich das jüdische Element mit List und Aufdringlichkeit, mit Bestechung und Lüge dem Kriegsdienste entzog, — dadurch, daß es sich überall drückte und duckte, brachte es verhältnismäßig wenig Opfer und kam mit heiler Haut davon. Die Erbitterung darüber war äußerst groß, doch Israel hatte Glück und Geschick: es hatte Revolution gemacht und kam im Erben zum zweitenmal mit heiler Haut davon. Wir

würden es gewiß gerne sehen, wenn die Statistik den Zahlenausweis des Heldenmutes und Heldentodes Israels der Welt vor die Augen stellte. Leider sind aber die Verluste des christlichen Volksteils mit den Verlusten des Judentums nicht zu vergleichen, und dieser Umstand förderte die Verjudung Ungarns und, was ich immer hervorzuheben wünsche, ganz besonders die Verjudung des Mittelstandes.

Um den Mittelstand handelt es sich; denn dort entfaltet sich unter gesunden Verhältnissen der nationale Geist, das nationale Bewußtsein, die nationale Kultur — aber dort sterben sie auch ab, wenn der Mittelstand erkrankt, und so verendet aller Geist und alle Kraft, die das Nationale zur Entfaltung bringen könnte. Darum ist auch in Ungarn der Mittelstand das große Trümmersfeld des nationalen Niederganges und zugleich bietet die Zersehung dieses Standes den Gradmesser für die Enteignung und die Besitzergreifung durch die Juden. Das niedere Volk wurde ja in den allerletzten Jahren, die Slowaken und Ruthenen ausgenommen, von den Juden kaum mehr ausgeplündert und betwuchert. In der Slowakei und besonders bei den Ruthenen sieht es in dieser Hinsicht auch jetzt grausig und empörend aus. Die ungarische Regierung hatte sich ein einziges Mal aufgerafft und wollte dem ausgefaugten ruthenischen Volksteil Rettung bringen. Man kann sich denken, was das für Leiden und blutige Erpressungen sein mußten, die eine liberale, ganz unter dem Drucke der Juden stehende Regierung zum Einschreiten veranlaßt hatten. Es gibt keinen Grenel und keine blutige Grausamkeit, die man in der Leidensgeschichte Israels diesen Ausbeutungen an die Seite stellen könnte. Das arme Volk, verlassen von jedermann, auch von seinen Obrigkeiten für Judasgelder ausgeliefert, vertierte langsam an der Grausamkeit seiner Quälgeister. Wenn die Propheten das alte Israel wegen seines Mammondienstes und seiner wucherischen Gesinnung stets bekämpft hatten, so würden sie auch jetzt alle Blitze ihres Unmutes gegen die Ausfauger Ungarns schleudern. Leider konnte sich das geplagte Volk von dieser schrecklichen Betwucherung nicht befreien, denn das erwähnte Rettungs-

unternehmen kam unheimlicherweise durch die Ermordung, oder sagen wir, den geheimnisvollen Tod des Regierungskommissars ins Stocken. Eine bezeichnende Erscheinung! — Wie sieht es nun mit der

Assimilation und der Blutvermischung, die das rassenfremde Judentum mit dem Ungarntum vermischen und die anthropologische Zweifelt und Fremdheit aus der Welt schaffen sollte? Das ist eine Frage, die den eigentümlichen Werdegang der Verjudung Ungarns ganz besonders kennzeichnet und darum eigens untersucht werden muß. Da wäre nun zu sagen, daß bei einem Teile des gebildeten Judentums eine gewisse Anpassung an die ungarischen Verhältnisse wohl zu bemerken ist; andererseits ist aber hervorzuheben, daß besonders in neuerer Zeit das ausgesprochene jüdische Bewußtsein und der jüdische Gemeinschaftssinn stark in Entwicklung begriffen ist. Das hat wohl auch seine allgemeinen Gründe, die auch die zionistische Bewegung in Gang gesetzt haben, ist aber bei uns insbesondere auf das Verhalten des Ungarntums zurückzuführen, das langsam doch erwachte, sich überall bedrückt und zurückgesetzt fühlte, und sich im eigenen Lande heimisch fühlen und christlich-national gebärden wollte. Das unbändige Judentum stieß den Ungarn vor die Stirn; dieser taumelte wohl, kam aber rechtzeitig zur Besinnung und erblickte im Juden den Fremden!

Diese Erkenntnis machte den Juden erschauern. Auch er bemerkte, daß er ein Fremder und im fremden Hause gewiß nicht der Maßgebende ist; er konnte sich aber zu einer Beschränkung seiner Machtgelüste nicht entschließen, noch weniger zu einer Verschmelzung mit dem Ungarntum oder zu einer Verständigung gelangen. Der Jude war und blieb fremd und assimilierte sich nicht. Er sprach ungarisch, fühlte aber jüdisch. Er war in Ungarn, blieb aber im Judentum stecken. Er bildete eine Gemeinschaft innerhalb der Gemeinschaft. Der nationale Anstrich, den sich das Judentum eifrigst gab, war nur eine Verkleisterung innerer Unstimmigkeiten, die nicht Stand hielt und überall rissig wurde. Auf Schritt und Tritt zeigte sich die nationale Unzuverlässigkeit des Judentums.

Ueberall konnte man es merken. So war es auch in der ganz verjudeten ungarischen Freimaurerei, die eigentlich eine jüdische Interessenvertretung bildete, aus der dann viele gutgesinnte ungarische Mitglieder, die hinter das Treiben der Führer blicken könnten, mit der Zeit ausgeschieden.

Das zu grelle Hervortreten des Judentums in der Presse und im Schrifttume hat das jüdische Rassenbewußtsein in doppelter Hinsicht angeregt. Erstens dadurch, daß sich das Judentum überall in der ersten Reihe sah und demzufolge der Einbildung erlag, daß Talent, Geist, Genie in Ungarn eigentlich nur unter den Juden zu finden wäre, was übrigens ganz und gar unwahr ist. Dann aber hat auch der Gegenstoß, der von ungarischer Seite gegen diese Ueberhebung von Zeit zu Zeit erfolgte, das jüdische Bewußtsein und den Gemeinschaftssinn eher gehoben, als herabgedrückt, denn als man hier und dort gegen die jüdische Unbescheidenheit Front machte und ihr die Flügel stutzen wollte, zog sich das Judentum auf sich selbst zurück und fühlte sich noch mehr als vorher als auserwähltes Volk.

Dieser Riß, diese Gegenüberstellung ist eigentlich ein Fortschritt in der Klärung der Judenfrage, denn dadurch kam es uns zum Bewußtsein, daß es sich in der Judenfrage um eine Rassenfrage handelt, — daß das Judentum keine Konfession, sondern eine scharf gezeichnete Rasse oder zu mindest Rationalität ist, die einer andern, bodenständigen, staatsverhaltenden Rasse gegenübersteht. Freilich wird es immer welche geben, die abtrünnig werden und sich der ungarischen Nation gänzlich anschließen, die also scheinbar assimiliert werden, trotzdem ist das heimatliche Volk und die jüdische Rasse grundsächlich verschieden; letztere bleibt ein Fremdkörper im eigentlichen nationalen Leben des gastfreundlichen Staates, in dem sie lebt; sie kann zwar alles mitmachen, trägt aber doch alles in sich, um sich bei Gelegenheit auch äußerlich wieder loszutrennen.

Dieses fremde, ja nach Umständen gegensätzliche Wesen des Judentums kam nie klarer zum Ausdruck als in den zwei trostlosen Revolutionen im Herbst 1918 und im Frühjahr 1919, an denen Ungarn zugrunde ging. Lauter Juden waren dabei am Werk; Juden und immer nur Juden.

Juden waren in den Jahren vor und während der Revolution zu allem zu haben, um das Altherwürdige, das Nationale, das Erhaltende zu zerbrechen. Ganz Ungarn lag darnieder, überflutet von fremden Untwesen; eine Sintflut kam hier auf; all diese Leute redeten ungarisch, waren aber ganz jüdisch. Das erwachte Ungarn sah mit Entsetzen auf dies Geschmeiß, das zu allem, was Mord und Greuel und Sünde ist, bereit war und am Rande seines Grabes wurde das Land gewahrt, welche Gefahr einem Volke droht, das ein anderes, ihm fremdes Volk aufnimmt und ohne es assimilieren zu können, ihm freie Entfaltung gestattet. Das jüdische Volk hatte an Zahl und Macht, an Einfluß und Besitz stets zugenommen und das ungarische Volk sah sich der Gefahr ausgesetzt, im eigenen Lande enteignet, entehrt und erdrückt zu werden.

Gibt es eine ideale Verpflichtung oder irgendeine Macht, die ein lebensfähiges Volk dazu veranlassen könnte, sich der eindringenden Minderheit zu ergeben und duldsam zuzuschauen, wie alles Nationale und Christliche weggespült und unterdrückt wird? Nein, es kann keine geben; auch Ungarn hat das gute Recht, seine nationale Eigenart zu betonen und das Fremde im eigenen Lande zu hemmen. Nicht durch Progrome und Gewalttätigkeiten, sondern auf rechtmäßigem und von der Gesetzgebung zu bestimmendem Wege. Es hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hierzu und zu dieser Pflichterfüllung drängt die letzte Stunde. Unsere Hochschulen wimmeln von jüdischen Schülern. Gegen Ende des Weltkrieges kam es so weit, daß an der medizinischen Fakultät der Budapester Universität 95 v. H. jüdische Schüler waren. Während die christlich-patriotische Jugend im Felde stand, drückten sich die Juden am blutigen

Handwerk vorbei und studierten den Heimkehrenden und Krüppeln das Brot ab.

Ungarn will ein nationaler Staat bleiben.

Das lannes aber nicht, wenn sich das jüdische Element in dieser unverfrorenen und rücksichtslosen Weise breit macht. Oder hätte jemand den Mut, uns dieses Recht abzuspochen? Vielleicht Amerika, das sich die unerwünschten Einwanderer vom Leibe hält? Oder England, das sich der Einwanderung der Ostjuden entgegensetzt? Nur wir sollen am unmäßig Fremdsthaften zugrunde gehen? Bisher haben unsere liberalen Regierungen stillschweigend zugeesehen, wie das nationale und christliche Volk von dem sich mit List und Verschlagenheit, aber auch mit Arbeit und Fleiß durcharbeitenden Judentume überwuchert wurde: nun rufen wir in alle Welt hinaus, daß wir das sich schrankenlos vermehrende Judentum nicht ertragen können und es daher vom Halse schütteln wollen.

An eine Assimilation ist nicht zu denken. Die Verbandsmächte haben doch das Judentum als Rasse und Nationalität auch anerkannt und ihm die seit 1850 Jahren versperrten Tore Palästinas eröffnet. Die Juden können nun ein nationales Reich bilden gemäß den Weissagungen Moses und der Propheten. Auch wurde den Juden von der Entente das Recht eingeräumt, sich in den europäischen Staaten als nationale Minderheiten eine Selbstverwaltung zu schaffen. Damit wurde das Judentum als Rasse und Nation, auch völkerrechtlich anerkannt, zugleich aber auch die weitere Betreibung der liberalen Assimilationspläne unmöglich gemacht. Diese Geschehnisse stärkten das national-jüdische Bewußtsein und die gläubigen Juden sind jetzt eben in voller Erwartung der Dinge, die da kommen sollen und die Weissagungen Moses erfüllen. Nun findet auch Israels den Mut zur freien Bekenntnis, daß es eine Rasse, ein Volk, eine Nation ist, die ihre Wege geht und die eigentlich nie aufrichtig daran gedacht hat, assimiliert,

sondern im Gegenteil erhöht und zur vollen Entfaltung gebracht zu werden.

Was soll also Ungarn tun: Es hat so viele Juden, daß ihre Zahl eine drohende Gefahr für die national-christliche Weltanschauung und den Mittelstand bildet. An eine Assimilierung ist nicht zu denken, im Gegenteil, mit dem national-jüdischen Bewußtsein nimmt auch die Entfremdung der Rassen zu. Im Mittelalter gab es ein römisches Reich deutscher Nation; ist es denkbar, daß es unter modernen Verhältnissen

einen ungarischen Staat jüdischer Nation gäbe? Diese Fragestellung ist aber so eigentlich das jüdische Problem in Ungarn.

Also nicht Haß gegen irgendeinen Menschen, auch nicht gegen den Juden, — nicht Antipathie gegen irgendeine, also auch nicht gegen die jüdische Rasse, leitet uns bei der Erörterung dieser Frage, sondern einzig und allein die Liebe, die wir unserm Volke unbedingt schulden. Wir sind überzeugt, daß kein jüdischer Staat dem eindringenden Ungarntum solche Freiheiten und Entfaltungsmöglichkeiten gestatten würde, wie wir sie den Juden gewährten. Soll darin kein Maß zu halten und nicht einmal die Rücksichtnahme auf unseren eigenen Fortbestand gestattet sein? Das wäre wohl zu viel; solchen Zumutungen könnten wir auf keinen Fall nachkommen, von welcher Seite sie auch kämen. Wir antworten auf diese Zumutungen: Frankreich gehört den Franzosen, England den Engländern, und sie lassen sich das Land nicht nehmen — wem soll Ungarn gehören: wohl den Ungarn? Gewiß das Land muß uns gehören und wir wollen uns auf die Dauer weder durch Gewalt, noch durch List berauben lassen.

Diese Ansicht beherrscht jetzt Ungarn. Sie wurde zur regierenden Gewalt; das ist der sogenannte Christlich-nationale Kurs. Man mag das Antisemitismus und Reaktion oder was immer nennen. Durch Schlagworte lassen wir uns nicht mehr betören. Man mag sich, wenn man will, entsetzen und im Namen des Liberalismus die Hände

zusammenschlagen: wir werden aber nicht nachgeben, wir wollen nach verlorenem Hoffen und Streben von Nachsicht und dergleichen nichts hören. Wir wollen nicht mehr auf einen faden Liberalismus schwören, der ein Volk um Haus und Hof bringt und es aus dem eigenen Lande verjagt. Grundsätze und Hochziele sind nicht dazu da, daß man an ihnen verende und zugrunde gehe. Auch ist es rein Liberalismus, sondern eine verflabende Kurzsichtigkeit, wenn man alle Ghettos Galiziens und Polens in Ungarn einmünden läßt und dann erwartet, daß unser Volk sich über diese Auffrischung des nationalen Lebens noch freue. Ein solcher Liberalismus ist glatter Landesverrat und nur in Zeiten möglich, in denen leere Schlagworte maßgebend sind, die dann, freilich recht spät, von der traurigen Wirklichkeit Lügen gestraft werden. Nun, über solche trüben Berirrungen sind wir vielleicht als erste in Europa hinweg und sehen verblüfft die Wirkungen der falschen Systeme am Niedergang unserer Heimat und unseres Volkes.

So lange das Judentum eine Rassengemeinschaft darstellt, so lange es seine eigenen Wege geht, so lange der polnische Jude dem ungarischen Juden näher steht als der christliche Ungarn; so lange ist an eine nationale Verschmelzung nicht zu denken. Das ist es doch, wovon Lord Palmerston die öffentliche Meinung in England belehren wollte, als er sagte: „Wenn ein englischer Jude in Biffabon zwei Bittsteller trifft, einen englischen Christen, also einen Engländer und einen portugalsischen Juden, also einen Fremdländer, so wird er gewiß dem portugalsischen Juden und nicht dem englischen Christen helfen.“

Mit diesem Ausblick auf den internationalen Charakter des Problems schließe ich meine Erörterungen. Die Judenfrage ist nicht nur eine ungarische Frage, sondern eine brennende Weltfrage, die eine gerechte und gründliche Lösung erheischt. Schwer lastet auf dem Judenvolke der Fluch Gottes; schwer lastet aber auch Israel als Fluch und Bürde auf den christlichen Völkern. Die Bibel deutet die Lösung an und zwar in den Worten Moses, des ersten und größten Propheten Israels: „Und wenn über dich all der Fluch kommt und du bereuest in deinem Herzen und du

dich befehrt zu dem Herrn, daß du seiner Stimme gehorchest, so wird der Herr dein Gefängnis wenden und sich deiner erbarmen und wird dich wieder versammeln aus allen Völkern, dahin dich der Herr verstreut hat und dich in das Land bringen, das deine Väter besessen haben und du wirst es einnehmen und er wird dir Gutes tun und dich mehren über deine Väter. Und der Herr wird dein Herz beschneiden und das Herz deines Samens, daß du den Herrn liebst von ganzem Herzen und von ganzer Seele; du aber wirst dich befehlen und der Stimme des Herrn gehorchen.“ (5. Mos. 30, 1—18.)

Israel muß sich wieder sammeln, muß einen nationalen Staat bilden, muß sich zu seinem Heiland befehlen und als ein eigenes Volk in die christliche Kultur eintreten. Jetzt lebt es im Fluche und so lange es so lebt, wird es zum Fluche und kann nicht anders.